

Bischof Alexander (Mileant):

Die heiligen Väter über Krankheit¹

Inhalt

| | |
|---|----|
| Einleitung..... | 1 |
| 1. Der Ursprung und die Ursache des Schmerzes..... | 4 |
| 2. Der Sinn der Krankheit..... | 6 |
| 3. Krankheit und Gebet..... | 9 |
| 4. Die christliche Haltung zur Medizin..... | 13 |
| 5. Krankheit und das Werk der Vervollkommnung..... | 16 |
| Altvater Philotheos Zervakos (1884-1980): | |
| Trost für die Kranken..... | 19 |
| Gebet unseres heiligen Vaters Ambrosius, des Bischofs von Mailand..... | 20 |
| Hl. Ignatij Brančaninov: Geistliches Rezept..... | 21 |
| Gebet für die Kinder..... | 21 |

Einleitung

Jeder Mensch, sei er nun Christ oder nicht, muß davon ausgehen, daß ein gewisses Maß an Krankheit und Unbehagen zu seinem Leben dazugehört. Körperlicher Schmerz ist universal; keiner entkommt ihm. Daher ist weniger entscheidend, wie viel oder wie intensiv wir unter Krankheiten leiden, als die Frage, wie wir diese Leiden verstehen. Das Verständnis davon ist es, worauf es ankommt.

Wenn der Mensch davon ausgeht, sein Leben sollte ein langer, luxuriöser "Ferienaufenthalt" sein, dann ist jedes Maß an Leiden, das ihm widerfährt, unerträglich. Doch wenn der Mensch das Leben als eine Zeit von Kummer, Berichtigung und Läuterung betrachtet, dann werden Leiden und Schmerz nicht nur erträglich, sondern sogar nützlich.

Der hl. Ambrosius von Mailand sagt über die christliche Haltung gegenüber der Krankheit: "Wenn es die Umstände erfordern, wird ein weiser Mensch bereitwillig körperliche Krankheit annehmen und sogar seinen ganzen Leib bis zum Tod um Christi willen opfern. ... Dieser Mensch wird in körperlichem Schmerz nicht im Geist verstört oder gebrochen, wenn ihn seine Gesundheit verläßt. Er wird getröstet durch seinen Kampf um die Vervollkommnung in den Tugenden." (*Exegetische Werke*) Wenn der Mensch dieser Welt das hört, wird er wahrscheinlich ausrufen: „Was für eine Idee! Wie kann man Krankheit und Gebrechen 'bereitwillig akzeptieren'?"

1 Übersetzung ins Deutsche von Johannes A. Wolf in „Der Schmale Pfad“, Band 12.

Für einen Ungläubigen ist dies in der Tat eine unverständliche Sache. Er kann die *Tatsache* des menschlichen Leidens nicht mit seiner eigenen *Idee* über Gott versöhnen. Für ihn ist allein der Gedanke, daß Gott Schmerz zuläßt, abstoßend; üblicherweise sieht er jede Form von Leiden als Übel im *absoluten* Sinn an.

Ohne die Hilfe der Göttlichen Offenbarung kann der Mensch nicht den Ursprung und die Ursache seines Leidens verstehen, noch ihren Zweck. Viele Menschen, die keine Hilfe für das Verständnis haben, werden von der Furcht vor dem Schmerz gejagt und sind erschrocken über den Gedanken an eine langwierige Krankheit, und sie sind schnell dabei, Linderung durch die Medizin zu suchen, denn sie glauben, Krankheit sei nur die Folge von "Zufall".

Wenn es wahr wäre, daß die Krankheit nur auftritt, weil man "Pech hat" (wobei sogar schon der gesunde Menschenverstand sagt, daß dies nicht so ist, da viele Krankheiten Folge eines unangemessenen Lebensstils sind), dann wäre es in der Tat zu gestatten und sogar erstrebenswert, alle Mittel anzuwenden, um den Schmerz der Krankheit oder sogar die Krankheit selbst zu vermeiden. Überdies, wenn eine Krankheit unheilbar und chronisch würde, dann - so lehrt die weltliche Weisheit - sei es akzeptabel, das Leben des Patienten zu beenden. Dies nennt man Euthanasie oder "barmherziges Töten", denn, gemäß dieser Ansicht, ist das Leiden auf dem Sterbebett nutzlos und grausam, und daher "böse".

Doch sogar im Alltagsleben wissen wir, daß das Leiden nicht wirklich "absolut böse" ist. Wir unterwerfen uns beispielsweise dem Skalpell des Chirurgen, damit ein kranker Teil unseres Körpers herausgeschnitten wird. Der Schmerz der Operation ist groß, doch wir wissen, daß sie notwendig ist, um die Gesundheit oder sogar das Leben zu bewahren. Daher kann der Schmerz sogar auf einer strikt materialistischen Ebene zu einem höheren Ziel dienen.

Ein weiterer Grund, warum das menschliche Leiden für einen Ungläubigen ein Geheimnis bleibt, besteht darin, daß seine "Vorstellung" Gottes selbst schon falsch ist. Er ist schockiert, wenn die Heiligen Väter über Gott auf folgende Weise sprechen: „Ob Gott nun eine Hungersnot über uns bringt, oder einen Krieg oder irgendein anderes Unheil, so läßt Er dies infolge Seiner großen Fürsorge und Freundlichkeit geschehen.“ (Hl. Johannes Chrysostomos, *Homilie 7, Über die Statuen*)

Der Gott-tragende Altvater Makarij von Optina im 19. Jahrhundert schrieb auf diese Weise an einen Freund: „Da ich wie Sie von schwacher Gesundheit bin, kann ich nicht anders, als viel Verständnis für Ihre Notlage zu empfinden. Doch die freundliche Vorsehung ist nicht nur viel weiser als wir; sie ist auch auf *andere* Art weise. Dieser Gedanke ist es, der uns in all unseren Prüfungen aufrechterhalten muß, denn er ist tröstend wie kein anderer Gedanke.“

Weise auf andere Art... Hier können wir auch sehen, daß das patristische Verständnis von Gottes Wegen im Gegensatz zur Sichtweise der Welt steht. In der Tat,

sie ist einzigartig: Sie ist nicht spekulativ, scholastisch oder „akademisch“. Wie Bischof Theophan der Klausner geschrieben hat: „Der christliche Glaube ist kein Lehrsystem, sondern eine *Art und Weise der Wiederherstellung* des gefallen Menschen.“ Daher ist das Kriterium des Glaubens - die wahre Kenntnis Gottes - nicht intellektuell. Das Maß des Glaubens ist, wie Professor Andreev schrieb, „*das Leben selbst*. ... Christus sprach klar darüber, deutlich und definitiv: *Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben* (Jh 14,6). Das heißt: Ich bin *der Weg*, um die Wahrheit wahrzunehmen; Ich selbst bin die inkarnierte *Wahrheit* (alles, was Ich sage, ist wahr), ... und Ich bin *das Leben* (ohne Mich kann es kein Leben geben)“ (*Orthodox Christian Apologetics*). Dies ist sehr weit von der Weisheit dieser Welt entfernt.

Wir können Christi Worten über Sich selbst entweder glauben oder nicht. Wenn wir glauben, *und gemäß unserem Glauben handeln*, dann beginnen wir die Leiter des lebendigen Wissens aufzusteigen, wie kein Textbuch oder Philosoph sie uns zu geben vermag: *Wo ist ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer in dieser Welt? Hat Gott nicht die Weisheit dieser Welt als Torheit entlarvt?* (1 Kor 1,20)

Eine der Schwierigkeiten, die entstehen, wenn man ein Handbuch der patristischen Lehre über Krankheit zusammenzustellen versucht, besteht darin, daß Krankheit nicht strikt von der allgemeinen Frage des Schmerzes getrennt werden kann (z.B. psychischer Schmerz und das Leiden, das aus Kriegen, Hungersnöten usw. hervorgeht). Einiges von dem, was die Heiligen Väter hier über Krankheit zu sagen haben, bildet auch eine Grundlage für ihre Lehre über die Not im allgemeinen.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß die orthodoxen Väter manchmal solche Wörter wie "Sünde", "Bestrafung" und "Belohnung" benutzen, ohne sich auf die Bedeutung zu beschränken, die unsere moderne Gesellschaft ihnen beimißt. Beispielsweise ist "Sünde" eine Übertretung des göttlichen Gesetzes. Doch im patristischen Denken ist es *mehr* als dies: Es ist ein Akt des "Verrats", ein fehlendes Vertrauen auf die Liebe Gottes zum Menschen und eine „willkürliche Verletzung der heiligen Einheit [des Menschen, *Verf.*] mit Gott" (Andreev, *ebd.*). Sünde ist nichts, was wir innerhalb eines strikt gesetzlichen Rahmens von "Verbrechen und Strafe" sehen sollten; das fehlende Vertrauen [auch als Treulosigkeit zu übersetzen, *Übers.*] ist eine allgemeine *Bedingung*, die sich nicht auf diese oder jene Übertretung beschränkt. Sie ist immer bei uns, denn *alle haben gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren* (Röm 3,23).

Gottes Umgang mit dem Menschen ist nicht auf unsere gesetzlichen Vorstellung über Belohnung und Strafe beschränkt. Die Erlösung - das letzte Ziel des christlichen Lebens - ist keine "Belohnung", sondern ein *frei gegebenes Geschenk* Gottes. Wir können sie nicht durch irgend etwas, was wir tun, "erwerben" oder "verdienen", ganz gleich wie fromm oder entsagungsvoll wir uns selbst betrachten.

Im täglichen Leben denken wir natürlicherweise, daß gute Taten belohnt und Vergehen bestraft werden sollten. Doch unser Gott "strafft" nicht auf der Grundlage menschlicher Maßstäbe. Er verbessert und züchtigt uns, wie ein liebender Vater seine in die Irre laufenden Kinder zurechtweist, um sie wieder auf den rechten Weg zu bringen. Doch dies ist nicht dasselbe wie zu einer "Strafe", in der man aufgrund eines Vergehens Schmerzen und Leiden zu erdulden hat, "verurteilt" zu werden. Unser Gott ist nicht unversöhnlich; Er ist zugleich vollkommene Liebe, und Seine Gerechtigkeit hat nichts zu tun mit menschlichen gesetzlichen Maßstäben.

Er weiß, daß wir nicht ohne Reinheit des Herzens zu Ihm kommen können, und auch, daß wir diese Reinheit nicht erlangen können, solange wir nicht frei von allen Dingen sind: frei von den Bindungen an Geld und Besitz, frei von Leidenschaft und Sünde und sogar losgelöst von körperlicher Gesundheit, wenn sie zwischen uns und der wahren Freiheit vor Gott steht. Er lehrt uns sowohl durch die Offenbarung als auch durch Berichtigung, zeigt uns, wie wir diese Freiheit erlangen können, denn *ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch befreien* (Jh 8,32). Der hl. Johannes Cassian lehrt:

Gott „führt dich auf eine noch höhere Stufe zu dieser Liebe, die frei von Furcht ist. Dadurch beginnst du ohne Mühe und auf natürliche Weise all diese Dinge zu beachten, die du zuvor aus der Furcht vor Gott und der Bestrafung beachtet hast, doch jetzt vollbringst du sie nicht länger aus dieser Furcht vor Bestrafung, sondern aus Liebe zum Guten und der Freude über die Tugend selbst.“ (*Institutes*)

Wenn wir diese tiefere geistliche Bedeutung solcher Worte wie "Sünde", "Belohnung" und "Bestrafung" im Sinn behalten, können wir zu einer Untersuchung der göttlich-weisen Ausführungen der Heiligen Väter über das Thema der Krankheit fortschreiten und Gott danken, daß „unser Glaube gesichert wurde durch weise und gelehrte Heilige“ (hl. Kosmas Aetolos), denn „wahrlich, sich selbst zu erkennen, ist eine der schwierigsten Angelegenheiten überhaupt“, wie der hl. Basileios der Große schreibt. Die Heiligen Väter zeigen den Weg. Ihr Leben und ihre Schriften wirken gewissermaßen als ein

Spiegel, in dem wir uns selbst messen können, die wir von Leidenschaften und Gebrechen beschwert sind. Krankheit ist einer der Wege, auf dem wir lernen, wer wir *wirklich sind*.

1. Der Ursprung und die Ursache des Schmerzes

Denn wir wissen, daß die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tage seufzt und in Geburtswehen liegt. (Röm 8,22)

„Der Weg zur Rettung, der zum ewigen Leben führt, ist *schmal und hart* (Mt 7,14). Er wird sowohl durch das heilige Beispiel des Herrn als auch durch Seine heilige Lehre gewiesen. Der Herr sagte Seinen Jüngern und den Ihm Nachfolgenden

voraus, daß sie *in der Welt* - d.h. während ihres irdischen Lebens - in *Bedrängnis* sein werden (Jh 16,33; 15,18; 16,2-3). ... Daraus wird klar, daß *Kummer* und *Leiden* vom Herrn selbst für Seine treuen Knechte und Diener während ihrer irdischen Lebenszeit bestimmt sind." (Bischof Ignatij Brjančaninov, *The Arena*)

Aber warum ist dies so? Warum sind "Kummer und Leiden" zusammen mit manifesten Krankheiten, tatsächlich für uns "bestimmt"? Die Lehre der Heiligen Väter zeigt, wie das Leiden im Zusammenhang mit dem erstgeschaffenen Zustand des Menschen und seinem nachfolgenden Fall in die Sünde zu verstehen ist.

Am Anfang gab es keinen Schmerz, kein Leiden, keine Krankheit oder Tod. Der Mensch war „fremd gegenüber der Sünde, dem Kummer, Sorgen und schwierigen Notwendigkeiten" (Hl. Symeon der Neue Theologe, *Homilie 45*).

Wenn Adam und Eva nicht die Übertretung begangen hätten, „wären sie im Laufe der Zeit in die vollkommenste Herrlichkeit aufgestiegen und, verwandelt, wären sie in die Nähe Gottes gelangt, ... und die Freude und das Entzücken, mit dem wir dann durch die Gemeinschaft miteinander erfüllt worden wären, wären in Wahrheit unaussprechlich und unausdenkbar gewesen." (*Ebd.*) Da es kein Leiden gegeben hätte, hätte es auch keine Krankheit gegeben und folglich keine Notwendigkeit für die medizinische Wissenschaft.

„Doch als der Mensch getäuscht und vom boshafte Dämon verlockt worden war ... kam Gott zum Menschen *wie ein Arzt zu einem Kranken kommt* (hl. Johannes Chrysostomos, *Homilie 7, Über die Statuen*). Gott stieg hinab nach Eden *in der Abendkühle* und rief: *Adam, wo bist du?* (Gen 3,9). Gott erschien dem Menschen nach der Sünde des Ungehorsams nicht als ein rachsüchtiger Richter, „denn Gott, wenn er einen Sünder findet, erwägt nicht, wie Er ihn dazu bringen kann, seine Strafe zu bezahlen, sondern wie Er ihn ändern und verbessern kann." (Hl. Johannes Chrysostomos, *ebd.*)

Der Mensch, das Geschöpf, hatte sich der Versuchung unterworfen, wie Gott der Schöpfer zu sein - etwas, das aller Vernunft oder Möglichkeit entgegensteht. Daher brachte die erste Sünde auch nicht "Göttlichkeit" mit sich, sondern Schmerz, Krankheit und Tod -und nicht durch "Zufall", sondern aus einem besonderen Grund, der zur Korrektur dient: damit der Mensch ohne Zweifel und für alle Zeit wissen kann, daß er nicht "wie Gott" ist.

Daher unterwarf der Himmlische Arzt „den Leib [des Menschen, *Verf.*] viel Leiden und Krankheit, damit der Mensch aus seiner eigenen Natur zu lernen vermöchte, niemals wieder diesen Gedanken zu hegen", daß er wie Gott sein könnte (hl. Johannes Chrysostomos, *Homilie 11, Über die Statuen*). Gott sagte zu Eva: *Unter Schmerzen wirst du Kinder gebären* (Gen 3,16); und zu Adam: *Verflucht ist der Ackerboden deinetwegen. Unter Mühsal wirst du von ihm essen alle Tage deines Lebens. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zur Erde zurückkehrst* (Gen

3,17 und 19). Es ist äußerst wichtig, dies gleich zu Beginn zu verstehen, denn wenn wir nicht diese Wahrheit über die Natur des gefallen Menschen erfassen, wird nichts anderes, was die Heiligen Väter über dieses Thema lehren irgendeine Bedeutung haben. Andererseits, „wenn wir dies verstehen können, werden wir in der Lage sein, uns kennenzulernen, und wir werden Gott erkennen und Ihn als Schöpfer anbeten können“ (hl. Basileios, *Hexaemeron*). „Die Sünde gebiert das Böse, und das Böse gebiert das Leiden“, schreibt Professor Andreev; „doch genau dieses Leiden, das bei Adam und Eva seinen Ursprung hat, ist ein Segen für uns alle, denn er zwingt uns zu erkennen, wie schädlich für unsere Seelen und sogar für unsere Leiber unsere Treulosigkeit gegenüber Gott ist.“ (*Orthodox Christian Apologetics*)

2. Der Sinn der Krankheit

*Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; wir sind Erben Gottes
und sind Miterben Christi, wenn wir mit Ihm leiden,
um mit Ihm auch verherrlicht zu werden. (Röm 8,17)*

Unser Erlöser und die Gott-tragenden Väter lehren, daß unsere einzige Sorge in diesem Leben die Rettung unserer Seelen sein sollte. Bischof Ignatij sagt: „Das irdische Leben - diese kurze Spanne – ist dem Menschen durch die Gnade Gottes gegeben, damit er sie für seine Rettung nutzen kann, das bedeutet, für die Wiederaufrichtung vom Tod zum Leben“ (*The Arena*). Daher müssen wir auf „alles in dieser Welt wie auf einen flüchtigen Schatten schauen und uns nicht mit unserem Herzen an irgend etwas davon klammern ..., denn wir *blicken nicht auf die sichtbaren Dinge, sondern auf die unsichtbaren; denn die Dinge, die man sieht, sind zeitlich, doch die Dinge, die man nicht sieht, sind ewig*“ (hl. Johannes von Kronstadt, *Geistlicher Rat*). Für orthodoxe Christen ist das Zentrum unseres Lebens nicht hier, sondern dort, in der ewigen Welt.

Wie lange wir leben, welche Krankheit, welches Gebrechen unseren Tod begleitet - solche Dinge sind nicht die rechte Sorge eines orthodoxen Christen. Obwohl wir am Namenstag und an anderen Festtagen füreinander "Auf viele Jahre" singen, geschieht das nur deshalb, weil die Kirche in ihrer Weisheit weiß, daß wir in der Tat "viele Jahre" benötigen, um unsere Sünden zu bereuen und bekehrt zu werden, nicht weil ein langes Leben irgendeinen Wert *an sich* hätte. Gott ist nicht daran interessiert, wie alt wir sind, wenn wir vor Sein Gericht treten, sondern, ob wir bereit haben: Es beschäftigt Ihn nicht, ob wir an einem Herzanfall oder an Krebs gestorben sind, sondern, ob sich unsere Seele in einem Zustand der Gesundheit befindet. Daher „sollten wir nicht in Schrecken geraten durch irgendeine menschliche Krankheit, abgesehen von der Sünde; weder Armut, noch Krankheit, noch Verletzungen, noch böswillige Behandlung, noch Demütigung, noch Tod“ (hl. Johannes Chryso-stomos, *Über die Statuen*), denn diese "Krankheiten" sind nur Worte; sie haben keine Wirklichkeit für diejenigen, die für das Reich des Himmels leben. Die einzig wirkliche "Katastrophe" in diesem Leben besteht darin, Gott zu beleidigen. Wenn wir

dieses grundlegende Verständnis über den *Sinn des Lebens* haben, dann kann sich die geistliche Bedeutung der körperlichen Krankheit für uns öffnen.

Im vorigen Kapitel haben wir erfahren, wie der all-weise Gott zuließ, daß das Leid in die Welt kam, um uns zu zeigen, daß wir nur Geschöpfe sind. Dies ist eine Lektion, die von Adams Geschlecht immer noch nicht gelernt wurde, das in seinem Stolz noch immer danach trachtet, "Götter" zu sein: denn jede Sünde ist eine Erneuerung der Sünde der erstgeschaffenen Menschen, eine willkürliche Abwendung von Gott hin zu sich selbst. Auf diese Weise dient das Leiden durch die Krankheit heutzutage demselben Zweck wie am Anfang: aus diesem Grund ist es ein Zeichen von Gottes Barmherzigkeit und Liebe. Wie die Heiligen Väter zu denjenigen sagen, die krank sind: „Gott hat dich nicht vergessen; Er sorgt für dich“ (hll. Barsanuphius und Johannes, *Philokalia*).

Ja, es ist schwierig zu sehen, wie Krankheit ein Zeichen von Gottes Fürsorge für uns sein kann, solange wir nicht die Beziehung, die zwischen Körper und Seele existiert, sehen. Starez Amvrosij vom Optina-Kloster sprach darüber in einem Brief an die Mutter eines sehr kranken Kindes:

„Wir dürfen nicht vergessen, daß in unserer Zeit der ‚Weltklugheit‘ sogar schon kleine Kinder geistlich durch das, was sie sehen und hören, geschädigt sind. Als Folge davon ist Reinigung erforderlich, und diese geschieht nur durch körperliches Leiden. ... Sie müssen verstehen, daß die paradiesische Seligkeit keinem ohne Leiden gewährt wird.“

Der hl. Nikodemos vom Heiligen Berg erklärt, daß es, da der Mensch dual ist - zusammengesetzt aus Leib und Seele - „eine Wechselwirkung zwischen Seele und Körper gibt“ (*Ratschläge*), wobei jeder der beiden auf den anderen einwirkt und mit ihm tatsächlich kommuniziert. „Wenn die Seele erkrankt ist, empfinden wir gewöhnlich keinen Schmerz“, sagt der hl. Johannes Chryso-stomos. „Doch wenn der Körper ein wenig leidet, unternehmen wir jede Anstrengung, um von der Krankheit und ihrem Schmerz frei zu werden. Daher berichtigt Gott den Leib für die Sünden der Seele, so daß, indem der Körper gezüchtigt wird, auch die Seele eine gewisse Heilung empfangen kann. ... Christus verfuhr so mit dem Gelähmten, als er sagte: *siehe, nun bist du gesund; sündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht Schlimmeres widerfahre*. Was lernen wir daraus? Daß die Krankheit des Gelähmten von seinen Sünden hervorgerufen wurde.“ (*Homilie 38, Über das Evangelium des hl. Johannes*)

Bei einer Gelegenheit wurde eine Frau zum hl. Seraphim von Sarov gebracht. Sie war schwer verkrüppelt und konnte nicht gehen, weil ihre Knie stark verkrümmt waren. „Sie erzählte dem Altvater, daß sie in die Orthodoxe Kirche hineingeboren worden sei, doch nach ihrer Heirat mit einem Abtrünnigen die Orthodoxie aufgegeben habe, und für ihre Untreue habe sie Gott plötzlich bestraft. ... Sie konnte weder eine Hand noch einen Fuß bewegen. Der hl. Seraphim fragte die kranke Frau, ob sie

nun an ihre Mutter, unsere Heilige Orthodoxe Kirche glaube. Als er eine zustimmende Antwort erhielt, sagte er ihr, sie solle das Kreuzeszeichen auf richtige Weise vollziehen. Sie sagte, daß sie nicht einmal eine Hand heben könne. Doch als der Heilige für sie betete und sie an den Händen und der Brust mit Öl von der Ikonenlampe salbte, verließ sie die Krankheit sofort." *Siehe, nun bist du gesund; sündige hinfort nicht mehr, damit dir nicht Schlimmeres widerfahre!*

Dieser Zusammenhang zwischen Leib und Seele, Sünde und Krankheit, ist klar: Der Schmerz sagt uns, daß etwas mit der Seele falsch läuft, daß nicht nur der Körper erkrankt ist, sondern auch die *Seele*. Und dies ist genau die Art und Weise, wie die Seele ihre Erkrankungen an den Leib mitteilt, den Menschen dadurch zur Selbsterkenntnis erweckt und in ihm den Wunsch erzeugt, sich Gott zuzuwenden. Wir sehen dies immer wieder im Leben der Heiligen, denn die Krankheit lehrt, daß unser „wahres Selbst, das, was der eigentliche Mensch ist, nicht der sichtbare Körper ist, sondern die unsichtbare Seele, der ‚innere Mensch‘“ (hl. Nikodemos vom Heiligen Berg, *Christliche Moral*).

Aber bedeutet dies, daß der Mensch, der sich ständiger guter Gesundheit erfreut, geistlich in "guter Verfassung" ist? Überhaupt nicht, denn das Leiden nimmt viele Formen an, sei es im Körper oder im Geist und in der Seele. Wie viele, die sich ausgezeichneter Gesundheit erfreuen, klagen darüber, das Leben sei "nicht lebenswert"! Der hl. Johannes Chrysostomos beschreibt diese Art Leiden:

„Einige denken, daß es eine Quelle des Genusses sei, sich guter Gesundheit zu erfreuen. Doch das ist nicht so. Denn viele, die sich in guter Gesundheit befinden, wünschen sich tausendmal tot zu sein, da sie die Verletzungen nicht ertragen, die ihnen zugefügt werden.... Denn obwohl uns bestimmt ist, Könige zu werden und königlich zu leben, finden wir uns umzingelt von vielen Bedrängnissen und Anlässen zum Kummer. ... Denn notwendigerweise haben Könige so viele Kümernisse wie Wellen im Ozean sind. Wenn daher die Monarchie nicht in der Lage ist, ein Leben frei von Kummer zu schaffen, was sonst kann dies dann erlangen? Nichts, in der Tat, in diesem Leben." (*Homilie 18, Über die Statuen*)

Protestanten "beanspruchen" oft Gesundheit im "Namen Christi". Sie halten Gesundheit für etwas, das dem Christen natürlicherweise *zusteht*. Von ihrem Standpunkt aus deutet die Krankheit auf einen *Mangel an Glauben* hin. Dies ist das genaue Gegenteil von der orthodoxen Lehre, wie sie im Leben des gerechten Hiob im Alten Testament veranschaulicht wird. Der hl. Johannes Chrysostomos sagt, daß die Heiligen Gott nicht deshalb dienen, weil sie irgendeine Art Belohnung erwarten, weder geistig noch materiell, sondern einfach, weil sie *Ihn lieben*: „Denn die Heiligen wissen, daß die größte Belohnung von allen darin besteht, in der Lage zu sein, Gott zu lieben und Ihm zu dienen.“ Daher „nahm Gott, der zu zeigen wünschte, daß Seine Heiligen Ihm nicht um der Belohnung willen dienen, dem Hiob all seinen Reichtum fort, überließ ihn der Armut und *gewährte ihm, in schreckliche Krankheiten zu*

..... Bischof Alexander (Mileant): „*Die heiligen Väter über Krankheit*“

fallen.“ Und Hiob, der nicht um irgendeiner Belohnung willen in diesem Leben lebte, blieb Gott nach wie vor treu.“ (*Homilie 1, Über die Statuen*)

So wie gesunde Menschen nicht ohne Sünde sind, so läßt es Gott manchmal auch zu, daß wahrhaft Gerechte leiden, „als ein Vorbild für die Schwachen“ (hl. Basileios der Große, *Die ausführlichen Regeln*). Denn wie der hl. Johannes Cassian lehrt: „Ein Mensch wird durch das Vorbild eines anderen gründlicher belehrt und geformt.“ (*Institutes*)

Das sehen wir im Fall des Lazarus, wie er in der Bibel beschrieben wird. „Obwohl er unter schmerzhaften Wunden litt, murrte er kein einziges Mal gegen den Reichen, noch bat er ihn um etwas. ... Als Folge davon fand er als einer, der demütig die Unglücksfälle des Lebens ertragen hat, Ruhe im Schoß Abrahams. (Hl. Basileios der Große, *Die ausführlichen Regeln*)

Die Kirchenväter lehren auch, daß Krankheit eine Art und Weise ist, auf welche die Christen das Leiden der Märtyrer nachahmen können. Daher wurden viele Heiligen gegen Ende ihres Lebens von intensiven körperlichen Leiden heimgesucht, so daß sie durch ihr gerechtes Leiden das körperliche Martyrium erlangen konnten. Ein gutes Beispiel davon kann man im Leben des großen Vorkämpfers der Orthodoxie, des hl. Markos von Ephesos finden:

„Er war vierzehn Tage krank, und die Krankheit hatte auf ihn, wie er selbst sagte, dieselbe Wirkung wie jene eisernen Folterwerkzeuge, die von den Henkern bei den heiligen Märtyrern verwendet wurden und die gewissermaßen seine Rippen und inneren Organe einschnürten und auf sie drückten und sie in diesem Zustand hielten, so daß dadurch ganz unerträgliche Schmerzen entstanden. Auf diese Weise wurde durch die Krankheit gemäß den unaussprechlichen Fügungen der Vorsehung erfüllt, was Menschen mit seinem heiligen Märtyrerleib nicht zu tun vermochten, damit dieser Bekenner der Wahrheit und Märtyrer und Überwinder aller nur denkbaren Leiden, als Sieger vor Gott erschiene, nachdem er jedes nur denkbare Elend durchschritten hatte, und dies sogar bis zu seinem letzten Atemzug, wie Gold im Brennofen geläutert, und damit er dank dessen noch größere Ehren und ewige Belohnungen vom Gerechten Richter empfinde.“ (*The Orthodox Word*, Vol. 3, Nr. 3) „Ihr, die ihr gläubig seid, wenn es euch gut geht, seht zu, daß ihr nicht von Gott abfällt in der Zeit des Unglücks.“ (Hl. Johannes von Kronstadt)

3. Krankheit und Gebet

Unser Erlöser hat uns gelehrt: *Bittet, dann wird euch gegeben; sucht, dann werdet ihr finden; klopft an, dann wird euch geöffnet. Denn wer bittet, der empfängt.* (Mt 7,7-8)

Wenn wir daher unter Schmerzen leiden, müssen wir um ein Verständnis unserer Erkrankung beten, um Geduld, sie zu ertragen und um Befreiung von ihr, wenn dies Gottes heiliger Wille ist. Wir sind auch verpflichtet, um die Gebete

anderer zu bitten und insbesondere der Kirche, denn *viel vermag das inständige Gebet eines Gerechten* (Jak 5,16).

„Jeder Kranke sollte um das Gebet anderer ersuchen, damit er die Gesundheit zurückerlangt; damit durch die Fürbitte anderer die geschwächte Gestalt des Körpers und die schwankenden Schritte in unseren Taten zur Gesundheit zurückkehren. ... Lernt, die ihr krank seid, Gesundheit durch das Gebet zu erlangen. Ersucht um das Gebet anderer, ruft die Kirche an, für euch zu beten, und Gott wird in seiner Fürsorge für die Kirche das geben, was Er euch vielleicht verwehren würde.“ (Hl. Ambrosius von Mailand, *Über die Heilung des Gelähmten*)

Das große öffentliche Gebet der Kirche für die Kranken ist der Gottesdienst der Heiligen Krankensalbung. Dieser Gottesdienst, der lang und außerordentlich reich an Lesungen aus der Heiligen Schrift ist und zahlreiche Anspielungen an biblische Gestalten enthält, die durch die Kraft Gottes geheilt wurden, stellt die Lehre der Kirche über die Heilung in konzentrierter Form dar.

Dieser Gottesdienst identifiziert Christus als den „Arzt und Helfer der Leidenden“ und ruft auf den Kranken durch die Salbung die Gnade des Heiligen Geistes herab, der sowohl die Seele als auch den Leib heilt. Da Gott uns das Gebot gab, „in Deiner Barmherzigkeit die Heilige Krankensalbung an Deinen kranken Knechten vorzunehmen“, wird Christus selbst als das „unverderbliche Salböl“ bezeichnet, der in alten Zeiten den Olivenzweig wählte, um Noah zu zeigen, daß die Flut zurückgewichen war. (Von alter Zeit an wurde Olivenöl verwendet, um heiliges Öl herzustellen.) Zur Zeit der Flut symbolisierte der Olivenzweig Ruhe und Sicherheit; so bittet der Priester jetzt, daß „durch die *Ruhe* des Siegels Deiner Barmherzigkeit [die Ölsalbung, *Verf.*]“ der Leidende geheilt werde.

Im Wissen darum, daß Krankheit manchmal durch die Einwirkung dämonischer Kräfte entsteht, bittet der Priester: „Laß nicht zu, daß böartige dämonische Kräfte dazwischentreten, um die Sinne dessen zu berühren, der Deine himmlische Salbung erhält.“ Der Priester zeigt auch, wie die Kirche den Zusammenhang zwischen Sünde und Leiden versteht und betet daher, daß diese Salbung „das Leiden dessen, der von der Gewalt der Leidenschaften gequält wird“, fortgewaschen werden möge. Dieser Heilungsgottesdienst erkundet viele Aspekte der Sünde, des Leidens und der Heilung, es ist ein tiefer und sehr erhabener Gottesdienst des Gebets und der Fürbitte. Man sollte hier einen sehr wichtigen Punkt hervorheben: Während der Heiligen Krankensalbung bitten wir Gott, die Krankheit fortzunehmen - doch wir bitten Ihn auch, an ihrer Stelle die „Freude des Frohsinns“ zu spenden (von der Salbung selbst wird als dem *Öl des Frohsinns* in den Psalmen gesprochen), so daß der zuvor Kranke nun „Deine göttliche Macht verherrlichen“ möge. Daher besteht eine der Bedeutungen der Heilungen darin, *dem Leidenden zu ermöglichen, wieder gesund und aktiv Gott zu dienen*. Im Zusammenhang damit wird von der Heilung der Schwiegermutter des Petrus berichtet: *Worauf das Fieber sie verlies, und sie stand auf*

..... Bischof Alexander (Mileant): „*Die heiligen Väter über Krankheit*“

und diene ihnen. Es ist sehr wichtig, daß wir uns daran erinnern: Wenn wir von den Qualen der körperlichen Krankheit befreit werden, sind wir verpflichtet, Gott zu preisen und Ihm dadurch zu dienen, daß wir unsere sündigen Wege verlassen und von nun an nur für Gott und die künftige Welt leben, indem wir diese Welt für nichts halten.

Viele entdecken das Gebet erst, wenn sie auf dem Krankenlager sind. Und diejenigen, die ihr ganzes Leben fromm am öffentlichen Gebet der Kirche teilgenommen haben, entdecken während der Krankheit, daß sie unglücklicherweise die Schätze des privaten oder inneren Gebets vernachlässigt haben. Der hl. Gregor von Nazianz, ein großer Mann des Gebets - auch als er noch bei guter Gesundheit war -, rief während seiner letzten Krankheit aus: „Die Zeit eilt schnell, der Kampf ist groß und meine Krankheit schwer, sie verurteilt mich fast zur Bewegungslosigkeit. Was ist dann noch anderes übrig, als zu Gott zu beten?“ (*Briefe*)

Während der Krankheit kann das Gebet wahre und bleibende Schätze offenbaren, „denn wenn du über körperliche Stärke verfügst, machen die Angriffe der Krankheit jede Freude zunichte, die du aus dieser Quelle erfahren konntest ... denn alles, was zu dieser Welt gehört, kann Schaden erleiden und vermag uns nicht dauerhafte Freude zu schenken. Doch Frömmigkeit und die Tugenden der Seele sind genau das Gegenteil, denn ihre Freude bleibt auch ewig. ... Wenn du dich in fortgesetzten und inständigen Gebeten ergehst, kann kein Mensch dich ihrer Frucht berauben, denn diese Frucht hat ihre Wurzeln im Himmel und ist dort vor aller Zerstörung geschützt, denn sie ist jenseits der Reichweite der Sterblichen.“ (Hl. Johannes Chrysostomos, *Über die Statuen*)

Zwei Ereignisse aus dem Leben der Heiligen zeigen, wie einfach, doch unzerstörbar dieses Gebet sein kann. Aus dem Leben des Priesters'chimamönchs Parfenij vom Kiever Höhlenkloster erfahren wir, daß er in seiner letzten Krankheit noch, nachdem ihm die heilige Krankensalbung gegeben worden war, fortfuhr, seine tägliche Gebetsregel durchzuführen, die aus der Lesung des gesamten Psalters bestand. Am Tag vor seinem Heimgang sagte er zu seinen geistlichen Kindern.

„Bald, bald werde ich fortgehen. Gestern konnte ich meinen Psalter schon nicht mehr abschließen - nur noch die Hälfte davon.“

„Ist es möglich, Vater, daß Ihr bis gestern Eure ganze gewohnte Gebetsregel gesprochen habt?“

„Ja, der Herr half mir, überhaupt führe ich sie jetzt im Gedächtnis durch; mit meinen Lippen kann ich das nicht mehr. Es gibt nichts mehr, womit ich atmen könnte; doch gestern konnte ich sie nicht einmal mehr im Gedächtnis durchführen, denn mein Gedächtnis verläßt mich. Nur am Jesus-Gebet und am Lobpreis der Gottesmutter halte ich mich unablässig fest.“ (*Orthodox Life*, Nr. 3,1969)

Und im Leben des hl. Abba Dorotheos lesen wir über den bewegenden Tod seines Schülers, des hl. Dositheos, der erst seit fünf Jahren im Kloster war, doch „in Gehorsam starb, zu keiner Zeit und in keiner Sache seinem eigenen Willen gefolgt war und nichts aus persönlicher Neigung getan hatte.“ Er hatte stets das Jesus-Gebet geübt, und als seine Krankheit ernst wurde, sagte der hl. Abba Dorotheos zu ihm: „Dositheos, nimm das Gebet auf, sieh zu, daß du dessen nicht beraubt wirst.“

„So sei es, Vater“, erwiderte der Mönch, „doch bete für mich.“

Als es ihm noch schlechter ging, sagte der hl. Dorotheos zu ihm:

„Nun, Dositheos, wie ist das Gebet? Geht es noch wie zuvor?“

Er antwortete: „Ja, Vater, durch deine Gebete.“

Als es jedoch extrem schwierig für ihn wurde und die Krankheit so schwer wurde, daß er auf einer Tragbahre getragen werden mußte, fragte ihn Abba Dorotheos:

„Wie ist das Gebet, Dositheos?“

Er antwortete: „Vergib mir, Vater, ich kann es nicht länger aufrechterhalten.“ Da sagte Abba Dorotheos zu ihm: „Dann verlasse das Gebet, behalte nur Gott im Sinn und vergegenwärtige Ihn dir, als wäre Er vor dir.“ (*The Orthodox Word*, Vol. 5, Nr. 3)

Schließlich sehen wir ein herrliches und inspirierendes Beispiel dafür, welche Stellung das Gebet in Zeiten der Krankheit einnimmt, im Bericht des hl. Gregor von Nazianz über die Krankheit seines eigenen Vaters:

„Er litt unter der Krankheit und dem körperlichen Schmerz. Die Zeit der Leiden meines Vaters war die Jahreszeit des heiligen und lichten Pas'cha, der Königin der Tage, die strahlende Nacht, welche die Finsternis der Sünde zerstreut. Von welcher Art seine Leiden waren, will ich kurz erklären: Sein ganzer Körper war durch ein schweres und brennendes Fieber wie in Feuer; seine Stärke verließ ihn, er konnte keine Nahrung aufnehmen, sein Schlaf hatte ihn verlassen, und er befand sich in größter Bedrängnis. Sein ganzer Mund war dermaßen voller Geschwüre, daß es für ihn schwierig und sogar gefährlich war, auch nur Wasser zu schlucken. Die Kunstfertigkeit der Ärzte, die Gebete seiner Freunde, so inständig, wie sie auch waren, und jede nur mögliche Aufmerksamkeit - sie alle hatten gleichermaßen keinen Erfolg. In diesem verzweifelten Zustand war sein Atem kurz, und er hatte keine Wahrnehmung des Gegenwärtigen.“

Dann kam die Zeit der Göttlichen Liturgie, in der alle gebührende Ordnung und Stille für den feierlichen Ritus bewahrt wird. In diesem Augenblick wurde mein Vater durch Den aufgerichtet, der die Toten lebendig macht. Zuerst bewegte er sich nur leicht, und dann mit mehr Bestimmtheit. Schließlich rief er mit schwacher aber deutlicher Stimme einen Diener beim Namen, damit dieser ihm Kleidung bringen

möge und ihn mit seiner Hand stütze. Der Diener kam aufgeregt herbei, und freudig kümmerte er sich um ihn, während dieser, sich auf den Diener wie auf einen Stab stützend, Moses auf dem Berg nachahmte und seine schwachen Hände zum Gebet erhob...

Er ließ sich wieder auf das Bett sinken und, nachdem er ein wenig Nahrung und Schlaf zu sich genommen hatte, kehrte seine Gesundheit langsam zurück, so daß er am ersten Sonntag nach dem Pas'cha-Fest in der Lage war, die Kirche zu betreten und seine Danksagung darzubringen...

Während seiner Krankheit war er zu keiner Zeit schmerzfrei. Seine einzige Linderung war die Göttliche Liturgie, bei der sein Schmerz nachließ wie bei einem Gnadenerlaß." (*Über den Tod seines Vaters*)

4. Die christliche Haltung zur Medizin

Als der hl. Basileios der Große gefragt wurde, ob es mit den Wegen der Frömmigkeit vereinbar sei, zu einem Arzt zu gehen und Arznei einzunehmen, erwiderte er: „Jede Kunst ist eine Gabe Gottes an uns, die für uns das ergänzt, an was es in der Natur mangelt. ... Nachdem uns gesagt wurde, daß wir zur Erde zurückzukehren hätten, aus der wir genommen wurden [nach dem Sündenfall, *Verf.*] und wir mit einem von Schmerzen geplagten Fleisch vereint wurden, dem zu sterben bestimmt ist, und der Krankheit unterworfen wurden aufgrund der Sünde, wurde uns die Wissenschaft der Medizin von Gott gegeben, um uns die Krankheit zu erleichtern, wenn auch nur zu einem geringen Grad." (*Die langen Regeln*)

Daher können wir auf Ärzte zurückgreifen und Arzneimittel nehmen, denn diese Wissenschaft ist eine Gabe von Gott. „Gott hat die Kräuter der Erde und die Arzneien zur Heilung des Körpers gegeben und geboten, daß der Leib, der von der Erde stammt, durch verschiedene Dinge der Erde geheilt werden möge. ... Als der Mensch aus dem Paradies fiel, kam er sofort unter den Einfluß von Störungen und Gebrechen des Fleisches.... Gott gab daher zum Trost der Welt Arzneimittel, zur Heilung und Fürsorge für den Körper, und Er erlaubte, daß sie diejenigen verwenden, die sich nicht völlig Gott anvertrauen können." (Hl. Makarios der Große, *Homilie 48*)

Wann man zum Arzt geht und wie oft, sollte eine Frage des gesunden Menschenverstandes sein. Doch wenn wir gehen, sollten wir nicht vergessen, daß keiner ohne Gott geheilt werden kann. Wer sich der Heilkunst übergibt, muß sich auch Gott unterwerfen, und Gott wird Hilfe senden. Die Heilkunst ist kein Hindernis für die Frömmigkeit, doch man muß sie in der Furcht Gottes ausüben." (Hl. Barsanuphius und Johannes, *Philokalia*)

„Unsere Hoffnung in die Hände eines Arztes zu legen, ist die Handlungsweise

eines vernunftlosen Tieres. Doch genau dies geschieht bei jenen unglücklichen Menschen, die ohne zu zögern die Ärzte ihre ‚Retter‘ nennen. ... Andererseits ist es sicherlich töricht, völlig die Wohltaten der medizinischen Kunst zurückzuweisen.“ (Hl. Basileios der Große, *Die langen Regeln*)

Starez Nektarij von Optina riet, daß wir zu Ärzten gehen sollten, nicht um "geheilt", sondern um "behandelt" zu werden - wobei man davon ausgehen muß, daß man in diesem Leben niemals vollkommen "geheilt" oder "gesund" sein kann. Und Starez Makarij von Optina sagt in einem Brief an den Freund eines schwerkranken Mannes: „Übermitteln Sie [dem Patienten, *Verf.*] meine herzlichsten Grüße und besten Wünsche für eine schnelle Genesung. Sagen Sie ihm auch, daß, auch wenn seine Hoffnung und sein Glaube stark sind, er doch nicht die Hilfe eines Arztes verachten sollte. Gott ist der Schöpfer aller Menschen und aller Dinge: nicht nur des Patienten, sondern auch des Arztes, die Weisheit des Arztes, medizinischer Pflanzen und ihrer heilenden Kraft.“

Der hl. Basileios der Große lehrt, daß wir „ganz gewiß nicht unsere Hoffnung auf Schmerzlinderung nur auf die Medizin richten dürfen, sondern darauf vertrauen müssen, daß Gott es nicht zulassen wird, daß wir über das hinaus, was wir tragen können, versucht werden.“ Dann wendet er sich an jene, die beim geringsten Anlaß schon zum Arzt laufen und diese wichtige Leitregel vergessen: „Ob wir die medizinische Kunst verwenden oder nicht, sollten wir an unserem Ziel festhalten, Gott zu gefallen und der Seele zu helfen und dabei diese Vorschrift erfüllen: *Ob ihr eßt oder trinkt oder was immer ihr tut, vollbringt es alles zur Ehre Gottes* (1 Kor 10,31)“

Dieser Heilige Vater erklärt auch, daß „manchmal, wenn Gott es für recht befindet, der uns im geheimen heilt, ohne sichtbare Mittel [wie Ärzte und Arzneien, *Verf.*]. Zu anderen Zeiten möchte Er von uns, daß wir bei unseren Krankheiten auf Arzneien zurückgreifen.

Wenn wir daher „unter den Schlägen der Krankheit aus der Hand Gottes leiden, sollten wir Ihn zuerst darum bitten, uns Verständnis zu verleihen, damit wir wissen können, warum Er uns diesen Schlag versetzt hat. Zweitens müssen wir Ihn darum bitten, uns von unseren Schmerzen zu befreien oder uns zumindest Geduld zu verleihen, sie zu ertragen.“ Wenn wir diese Haltung haben, können wir in gutem Gewissen um medizinische Behandlung bitten.

Für jene jedoch, deren Vertrauen auf Gott sehr tief und stark ist -für solche Seelen, die ihre Sünden erkennen und was der Sinn des Lebens ist - gibt es noch eine höhere Berufung: „alle Bedrängnisse, die von Gott geschickt werden, schweigend, und nach Möglichkeit ohne auf die Medizin zurückzugreifen, zu erdulden, wobei man diese Worte erfüllt: *Ich will den Zorn des Herrn erdulden, denn ich habe gegen Ihn gesündigt* (Micha 7,9).“ (Hl. Basileios der Große, *Die langen Regeln*)

Diese Weise der völligen Hingabe an Gottes Vorsehung ist sehr hoch und sehr

schwierig und nicht allen Menschen gegeben. Doch wir müssen zumindest darüber wissen, so daß wir Selbstzufriedenheit und ein "Genügen" mit der eigenen Haltung vermeiden können. Wir sehen diese Art und Weise der Selbstentsagung und des höchsten Vertrauens auf den Willen Gottes besonders in den Lebensbeschreibungen monastischer Heiliger. Das folgende Geschehnis aus dem Leben des Altvaters Makarij aus der Einsiedelei vom Weißen See zeigt, wie der gerechte Mönch auf irdische Medizin zugunsten der himmlischen verzichtet hat:

Nach achtundzwanzig Jahren strengen monastischen Ringens begann die unermüdliche Kraft des Altvaters nachzulassen. Am Ende des Jahres 1839 hatte er schon bedeutende Angriffe der Krankheit erfahren, doch er klagte nicht und nahm keine medizinische Hilfe in Anspruch. Vater Makarij hatte die Gewohnheit, wenn ihn die Zähne schmerzten, sich an den Tisch zu setzen, wo es einen Korb mit Brotresten gab, die vom Abendessen übriggeblieben waren. Daraus nahm er kleine Krumen und aß den letzten weichen Rest davon. Einmal drängte ihn der für die Vorräte zuständige Mönch, ihm zu offenbaren, warum er an den Krusten knabberte. ‚Die Heiligen Väter‘, sagte Makarij, ‚aßen diese Krusten mit Gebet, und ich, ein Sünder, berührte sie mit meinem sündigen Mund und bitte den Herrn daß Er, durch Seine Barmherzigkeit meine leidenden Zähne heilen möge, und daß sie durch die Gebete der Heiligen Väter besser werden.‘" (*Orthodox Life*, Nr. 6,1971)

Solches Vertrauen auf Gott, Kindern ähnlich, ist unter großen Seelen üblich. Eine ähnliche Einfachheit kann man im Leben des S'chimamönchs Mark von Sarov sehen:

„Gegen Ende seines Lebens litt Starez Mark sehr aufgrund einer Erkrankung der Beine: Vom langen Stehen im Gebet und infolge seiner äußerst anstrengenden Wanderungen durch die Wildnis kam Wasser in die Beine des Altvaters, sie schwellen an und bedeckten sich mit Wunden, so daß er für eine gewisse Zeit nicht in der Lage war zu gehen. Einige der Sarov-Brüder, die Mitleid mit dem Altvater in seiner Krankheit hatten, rieten ihm, um die Hilfe irdischer Ärzte zu ersuchen.

Der Altvater jedoch achtete nicht auf diesen Rat und überließ sich völlig dem himmlischen Heiler der Seelen und Leiber. Mit Glauben nahm er etwas Öl von der Lampada, die vor der Ikone der Allheiligsten Mutter Gottes von der Lebenspendenden Quelle hing, und salbte seine kranken Beine mit diesem Öl. Zum allgemeinen Erstaunen jener, die von seiner Krankheit wußten, wurde er bald völlig von ihr durch die gnadenvolle Hilfe der Mutter des Herrn geheilt, der seine Hoffnung nicht zuschanden werden ließ.“ (*Orthodox Life*, Nr. 6,1970)

Kurz nachdem der hl. Seraphim von Sarov in das Sarov-Kloster gekommen war, wurde er krank. Gemäß seiner Lebensbeschreibung „schwoll sein ganzer Leib an, und er lag bewegungslos in großem Schmerz auf seinem harten Bett. Es gab keinen Arzt, und die Krankheit sprach auf keine Behandlung an. Offenkundig war es die

Wassersucht. Sie dauerte drei Jahre lang, und die Hälfte dieser Zeit verbrachte dieser Dulder im Bett. Doch er murrte niemals; er hatte sich völlig mit Leib und Seele dem Herrn übergeben, und er betete unablässig zu Ihm. Altvater Pachomij, der Vorsteher, bestand darauf, einen Arzt zu holen. Doch der Heilige lehnte mit noch größerer Festigkeit die medizinische Hilfe ab.

„Ich habe mich, heiliger Vater, dem wahren Arzt der Seelen und Leiber übergeben, unserem Herrn Jesus Christus und Seiner Unbefleckten Mutter“, sagte er. „Doch wenn Eure Liebe es für angebracht hält, so helft mir, um des Herrn willen, durch das Himmlische Heilmittel [die Heilige Kommunion].“ Kurz danach wurde er von der Mutter Gottes geheilt, die ihm in einer Vision zusammen mit den Aposteln Petrus und Johannes erschien.

Gerechte Männer und Frauen, die nur für Gott und die zukünftige Welt leben, jeden Tag bereuen und ständig danach streben, den Heiligen Geist Gottes zu erlangen, sind fähig, ihr Leiden dazu zu benutzen, noch höher auf der Leiter der Tugenden aufzusteigen, wie dies Priestermonch Parfenij vom Kiewer Höhlenkloster tat: „Ein hartnäckiger Husten ließ ihm keine Ruhe, und all seine Knochen schmerzten. Doch wie zuvor blieb er auf der schmalen und harten Bank liegen und ertrug guten Mutes und geduldig sein schweres Leiden. Er dankte Gott für seine Krankheit. Oft pflegte er zu sagen: ‚Was soll ich dem Herrn dafür geben, daß Er mir zusätzlich zu Seinen anderen Segnungen eine Krankheit geschickt hat?‘“ (*Orthodox Life*, Nr. 3,1969)

„Ein irdisches Leben ohne Leid ist ein wahrheitsgetreues Anzeichen dafür, daß der Herr Sein Angesicht vom Menschen abgewandt hat, und daß dieser Gott nicht wohlgefällig ist, selbst wenn er äußerlich fromm und tugendhaft erscheint.“ (Bischof Ignatij Brjančaninov)

5. Krankheit und das Werk der Vervollkommnung

Der hl. Abba Dorotheos, der Wüstenvater, ermahnt seine Schüler, „sich die Mühe zu machen, herauszufinden, wo du bist: Ob du deine Heimatstadt verlassen hast aber vor den Toren geblieben bist, beim Abfallhaufen, oder ob du eine geringere oder größere Entfernung fortgezogen bist, oder ob du den halben Weg deiner Reise zurückgelegt oder zwei Meilen gegangen bist, dann komm zwei Meilen oder vielleicht sogar fünf Meilen zurück; oder ob du so weit gereist bist bis zur Heiligen Stadt und in Jerusalem selbst eingetreten oder draußen geblieben bist und nicht eintreten kannst.“ (*Über Wachsamkeit und Nüchternheit*)

Die Krankheit hilft uns zu sehen "wo wir sind" auf der Straße des Lebens: „Krankheit ist eine Unterrichtsstunde von Gott und dient unserem Fortschritt, wenn wir Ihm danken.“ (Hll. Barsanu-phios und Johannes, *Philokalia*). „Denn die einzige Regel, die wir beachten müssen, ist, jeden Schlag der Krankheit dankbar zu

erdulden; denn diese werden uns wegen unserer Sünden geschickt." (Hl. Johannes Chrysostomos, *Homilie 38 über das Evangelium des hl. Johannes*)

Keiner darf Krankheit als Entschuldigung dafür verwenden, sich von der Mühe des geistliche Lebens auszuruhen. „Vielleicht denken einige, daß Krankheit und körperliche Schwäche das Werk der Vervollkommnung behindern, denn die Hände sind untätig für das Werk. Doch dies ist kein Hindernis." (Hl. Ambrosius, *Jakob und das glückliche Leben*)

Wir sehen in der Lebensbeschreibung des Rjasoformönches Johannes, einem späteren Schüler des hl. Nil von Sora, wie körperliche Krankheit nicht das Ringen um die Rettung unterbrechen darf. Der Rjasoformönch Johannes war ein Krüppel; deswegen hatte er das Kloster des hl. Kyrill vom Neuen See verlassen müssen. Selbstmitleid überkam ihn, und bald danach hielt er eine Nachtwache in der Tiefe des Winters.

„Plötzlich sah er einen unbekanntem Altvater im S'chema aus dem Altar zu ihm kommen. Dieser sagte zu ihm: ‚Nun, offensichtlich möchtest du mir nicht dienen. Wenn das so ist, dann kehre zum hl. Kyrill zurück.‘ Nach diesen Worten schlug ihn der Altvater mit seiner Rechten ziemlich fest auf die Schulter. Johannes stellte fest, daß der Altvater dem hl. Nil genau glich, wie er auf der Ikone über seinen Reliquien abgebildet ist, und wurde von großer Freude erfüllt. Sein ganzer Kummer verschwand, und er faßte den festen Entschluß, den Rest seines Lebens in der Skite des Heiligen zu verbringen." (*The Northern Thebaid*)

Auch wenn wir bettlägerig sind, haben wir den Kampf gegen die Leidenschaften fortzusetzen und müssen Frucht, der Reue würdig, hervorbringen. Dieses Werk der Vervollkommnung verlangt, daß wir Geduld und Beharrlichkeit im Leiden erlangen. Welchen besseren Weg dazu gibt es als den, wenn wir auf dem Krankbett liegen? Der hl. Tichon von Zadonsk sagt, daß wir im Leiden herausfinden können, ob unser Glauben lebendig oder nur "theoretisch" ist. Die Prüfung des wahren Glaubens ist Geduld inmitten von Leiden, denn „die Geduld ist die Wafferrüstung des Christen". „Was bedeutet es, Christus zu folgen?", fragt er. Es bedeutet, „alle Dinge zu erdulden, indem wir auf Christus schauen, der gelitten hat. Viele wünschen, mit Christus verherrlicht zu werden, doch wenige trachten danach, beim leidenden Christus zu bleiben. Nicht nur in Bedrängnis, sondern sogar in *viel Bedrängnis* tritt man ein in das Reich Gottes."

Denjenigen, die annehmen, daß man im geistlichen Leben nur fortschreiten könne, wenn alles andere "gut läuft", entgegnet der hl. Johannes Cassian: „Du darfst nicht denken, daß du zur Tugend gelangst, wenn du nicht Verletzungen erduldest - denn es liegt nicht in deiner Macht zu verhindern, daß Schwierigkeiten auftauchen. Eher solltest du danach trachten, als Folge deiner Demut und Duldsamkeit Geduld zu erwerben, denn die Geduld hängt von deinem eigenen Willen ab." (*Institutes*)

Gegen Ende seines Lebens litt der hl. Seraphim von Sarov unter offenen Geschwüren an seinen Beinen. „Doch er war“, wie uns seine Vita berichtet, „im Aussehen stets licht und froh, denn im Geist empfand er jenen himmlischen Frieden und jene Freude, welche den Schatz des herrlichen Erbes der Heiligen ausmachen.“

„Du bist von Krankheit heimgesucht“, sagen die Heiligen Väter, „damit du nicht unfruchtbar vor Gott erscheinst. Wenn du die Krankheit zu erdulden vermagst und Gott dankst, dann wird sie dir als geistliches Werk zugerechnet.“ (Hll. Barsanuphios und Johannes, *Philokalia*) Bischof Theophan der Klausner erklärt: „Wenn du unerfreuliche Dinge frohgemut erduldest, näherst du dich ein wenig den Märtyrern. Doch wenn du klagst, wirst du nicht nur deinen Anteil an den Märtyrern verlieren, sondern auch noch dafür verantwortlich sein, daß du geklagt hast. Daher sei heiter.“

Um nicht den Mut zu verlieren, wenn wir krank werden, sollen wir im Geist „die Leiden unseres Erlösers küssen“ und darüber nachsinnen, „gerade so, als wären wir bei Ihm, als Er Beschimpfungen erduldet, Wunden, Demütigungen ... Schande, den Schmerz der Nägel, das Durchstechen mit der Lanze, das Ausfließen des Wassers und Blutes. Daraus werden wir Trost in unserer Krankheit empfangen. Unser Herr wird diese Bemühung nicht unbelohnt lassen.“ (Hl. Tichon von Zadonsk)

Die Geduld, die wir auf dem Krankenbett lernen können, kann man nicht überbewerten. Altvater Makarij von Optina schrieb darüber an einen Kranken: „Ich war sehr erfreut, von ihrem Bekannten zu hören, wie mutig Sie die grausame Geißel Ihrer schweren Krankheit ertragen. Wahrlich, wie der fleischliche Mensch vergeht, so wird der geistliche Mensch erneuert.“

Und einem anderen schrieb er: „Gesegnet sei der Herr, daß Sie Ihre Krankheit so sanftmütig erdulden! Das Ertragen einer Krankheit mit Geduld und Dankbarkeit wird von Ihm hoch angerechnet, der oftmals die Leidenden mit Seinen unvergänglichen Gaben belohnt. Bedenken Sie diese Worte. *Obwohl unser äußerer Mensch vergeht, wird unser innerer doch erneuert.*“

Der hl. Ambrosius von Mailand vergleicht einen kranken Leib mit einem beschädigten Instrument. Er erklärt, wie der "Musiker" immer noch, auch ohne sein Instrument, gottgefällige "Musik" hervorbringen kann:

„Wenn der Mensch zur Begleitung einer Harfe zu singen pflegte und sein Instrument beschädigt ist, die Saiten abgerissen, ... dann legt er es beiseite und anstatt nach dessen Klängen zu verlangen, erfreut er sich an seiner eigenen Stimme. Auf dieselbe Weise läßt der Kranke die Harfe seines Körpers beiseite. Er findet Freude in seinem Herzen und Trost im Wissen darum, daß sein Gewissen rein ist. Er hält sich durch die Worte Gottes und die prophetischen Schriften aufrecht und, indem er sie süß und angenehm in seiner Seele empfindet, umschließt er sie in seinem Geist. Nichts kann ihm geschehen, weil Gottes gnadenvolle Gegenwart ihm Segen

spendet. ... Er ist erfüllt von der heiteren Stille des Geistes." (*Jakob und das glückliche Leben*)

Sehr häufig wird die am meisten gottgefällige geistliche „Musik“ in der Anonymität hervorgebracht: von unbekanntem oder kaum bekanntem Heiligen. Doch solche heilige „Melodien“ sind umso süßer, weil sie von Gott allein vernommen werden. Eine solche moderne Leidensdulderin, die ein engelhaftes Leben trotz ihrer fortschreitenden und schrecklichen Krankheit führte, war die heilige russische Neumärtyrerin Mutter Maria von Gačina. Ihre Geschichte ist uns nur dadurch bekannt geworden, daß es Gott durch Seine Vorsehung gefiel, daß einer ihrer Besucher, Professor Ivan M. Andreev, seine Erinnerungen an sie aufzeichnete.

Mutter Maria litt unter Enzephalitis (Gehirnentzündung) und der Parkinsonschen Krankheit. „Ihr ganzer Körper war wie festgekettet und unbeweglich, ihr Gesicht anämisch und wie eine Maske. Sie konnte sprechen, doch sie begann mit halbgeschlossenem Mund zu reden, durch ihre Zähne, artikulierte sich nur langsam und monoton. Sie war völlig invalid und bedurfte ständiger Hilfe und Fürsorge. Gewöhnlich geht diese Erkrankung mit heftigen psychologischen Veränderungen einher, und infolgedessen enden solche Patienten häufig in psychiatrischen Kliniken. Doch Mutter Maria, obgleich völlig invalid, geriet nicht nur nicht in psychische Degeneration, sondern offenbarte zudem ganz außerordentliche Persönlichkeits- und Charakterzüge, die für solche Patienten nicht charakteristisch sind: Sie wurde außerordentlich sanftmütig, demütig, nachgiebig, forderte nichts und war in sich selbst konzentriert. Sie war in ständigem Gebet versunken und trug ihren schwierigen Zustand ohne das geringste Murren. Als ob sie für diese Demut und Geduld belohnt würde, sandte ihr der Herr eine Gabe: die Trauernden zu trösten. Völlig fremde und unbekannte Menschen, die sich in Trauer, Kummer, Bedrückung und Verzweiflung befanden, suchten sie auf und sprachen mit ihr. Und jeder ihrer Besucher ging getröstet fort und empfand Licht in seinem Kummer, Frieden in der Trauer, eine Beruhigung der Ängste, ein Verschwinden der Bedrückung und Verzweiflung.“ (*The Orthodox Word*, Vol. 13, Nr. 3)

„Auf diese Weise hat Gott gehandelt. Wie ein fürsorglicher Vater und nicht wie ein Entführer hat Er uns zuerst in schwierige Situationen gebracht, übergab uns Bedrängnissen, als wären diese Meister und Lehrer, damit wir durch sie in Zucht gebracht und ernüchtert würden und danach, wenn wir uns als geduldig erwiesen und die rechte Ordnung gelernt haben, das Reich des Himmels erben können.“ (Hl. Johannes Chrysostomos, *Homilie 18, Über die Statuen*)

Altvater Philotheos Zervakos (1884-1980):

Trost für die Kranken

„... So solltest Du dich freuen, denn Du bist eine Schwester Christi, unseres

Gottes! Welch große Ehre, Welch ein großes Glück, daß Gott uns Brüder nennt!

Daraus folgt, daß Er uns auch liebt. Der Herr züchtigt jene, die Er liebt [Heb 12,6; Spr 3,11-12] Und nachdem sie ein wenig gezüchtigt wurden, wird ihnen großer Gewinn zuteil, sagt der Heilige Geist. Gott wird den kranken Menschen, die Er liebt und züchtigt, um sie zu prüfen, um ihre Geduld, ihren Glauben und ihre Liebe zu sehen, große Wohltaten erweisen. Er wird ihnen Sein himmlisches Reich schenken - die himmlischen und ewigen Güter des Paradieses.

Ein großer Heiliger gelangte ins Paradies und sah, daß dort vier Ordnungen von Menschen zu finden seien. Die erste Ordnung bestand aus jenen Menschen, die Gott und alle Menschen mit ihrer ganzen Seele und ihrem ganzen Herzen geliebt haben, als sie in dieser eitlen Welt lebten. In der zweiten Ordnung waren jene Menschen, die für andere gesorgt und Frieden zwischen den miteinander Verfeindeten gestiftet haben. Die dritte Ordnung bestand aus jenen, die in ihrem irdischen Leben krank waren und Geduld besaßen, die nicht murrten oder gegen Gott klagten, sondern Ihn verherrlichten und Ihm dankten - wie Hiob, der arme Lazarus und viele andere. Die vierte Ordnung bestand aus denjenigen, welche in ihrem Leben die Kranken besuchten, sie trösteten und ihnen halfen. (...) Ich wünsche Dir vollständige Genesung, Gesundheit an Leib und Seele, ein gutes Ende und das Reich des Himmels, das, so hoffe ich, uns allen zuteil werde. Amen."

Quelle: Elder Philotheos Zervakos (Paternal Counsels, Volume 1), Hg. St. Nikodemos the Hagiorite Publication Society, 627 Wyncroft Lane, Apt. 11, Lancaster PA 17603, U.S.A., 1991, S. 38-39. (Von der Redaktion dem Artikel von Bischof Alexander hinzugefügt.)

Gebet unseres heiligen Vaters Ambrosius, des Bischofs von Mailand

Der heilige Ambrosius führte dieses Gebet auf den Apostel Matthäus im Zusammenhang mit dessen Bekehrung zurück.

Dir allein folge ich, Herr Jesus, der meine Wunden heilt. Denn was soll mich von der Liebe Gottes trennen, die in Dir ist: Bedrängnis, Not oder Hunger? Ich bin festgeheftet wie mit Nägeln und gefesselt durch die Bande der Liebe. Entferne von mir, o Herr Jesus, mit Deinem mächtigen Schwert die Verderbnis meiner Sünden. Schütze mich in den Banden Deiner Liebe. Schneide fort, was in mir verdorben ist. Eile herbei und entferne meine vielen, geheimen und verborgenen Kümmernisse. Öffne die Wunden, damit sich das Übel nicht ausbreite. Mit Deiner neuen Wäsche mache in mir all das rein, was befleckt ist. Hört mich, ihr irdischen Menschen, die ihr in euren Sünden trunkene Gedanken hervorbringt: Ich habe einen Arzt gefunden. Er wohnt im Himmel und teilt Seine Heilung auf der Erde aus. Er allein kann meine Schmerzen heilen, der ohne Schmerzen ist. Er allein, der das Verborgene kennt, kann den Kummer meines Herzens fortnehmen, die Angst meiner

..... Bischof Alexander (Mileant): „Die heiligen Väter über Krankheit“

Seele - Jesus Christus.

Christus ist Gnade, Christus ist Leben,
Christus ist Auferstehung!

Amen.

+++

Hl. Ignatij Brančaninov: *Geistliches Rezept*

Ich sende Ihnen ein geistliches Rezept und rate Ihnen, die verschriebene Arznei einige Male am Tag anzuwenden, besonders in den Minuten, in denen sich die seelischen und körperlichen Leiden verschlimmern. Zögern Sie nicht, es zu verwenden, damit die Stärke und Heilkraft, die in diesem Medikament verborgen sind, zur Wirkung gelangen, sowie als ein Ausdruck der eigenen Demut.

Sprechen Sie, ohne zu eilen, mit Sammlung, indem Sie auf sich selbst hören und den Geist in die Worte einschließen (wie es der hl. Johannes Klimakos rät), folgendes:

**„Ehre sei Dir, mein Gott, für das Leiden,
das Du mir geschickt hast.**

**Ich empfangen, was meinen Werken entspricht:
Gedenke meiner in Deinem Reich!“**

Gebet für die Kinder

(anonym)

Rette, Herr, und erbarme Dich meiner Kinder (*Namen*) und erleuchte ihren Geist durch das Licht der Vernunft Deines Evangeliums, und führe sie auf den Weg Deiner Gebote und lehre sie, Erlöser, Deinen Willen zu tun, denn Du bist unser Gott.

+++